Schweizerischer Fischerei-Verband SFV
Fédération Suisse de Pêche FSP
Federaziun Svizra da Pestga
Federazione Svizzera di Pesca

www.sfv-fsp.ch

Medienmitteilung

Bern, 3. November 2026

Unsere Fische brauchen schneller wieder ihren natürlichen Lebensraum

15 Jahre nach der Revision des Gewässerschutzgesetzes zieht der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) eine durchzogene Bilanz: Gute gesetzliche Grundlagen sind vorhanden, doch Revitalisierungen und die ökologische Sanierung der Wasserkraft kommen viel zu langsam voran. Angesichts des Rückgangs der Fischbestände und der Folgen des Klimawandels fordert der SFV mehr Tempo, ausreichende Mittel und Raum für lebendige Gewässer. Das Jubiläum vom 3. November 2026 in Bern machte den Handlungsbedarf deutlich.

Die Gesetzesrevision von 2011 geht wesentlich auf die SFV-Volksinitiative «Lebendiges Wasser» zurück. Sie verankerte die Revitalisierung von Flüssen und Seen, die Sicherung der Gewässerräume und die ökologische Sanierung der Wasserkraft. 15 Jahre später bleibt die Umsetzung weit hinter den Zielen zurück.

Die Lage der Fische ist alarmierend: Drei von vier einheimischen Fischarten stehen auf der Roten Liste; sie sind gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben.

Hitzesommer 2026 als Warnsignal

Hitze, Trockenheit und tiefe Wasserstände führten im Sommer 2026 schweizweit zum Tod von schätzungsweise Millionen Fischen und anderen Wassertieren. Vielerorts waren Notabfischungen und Umsiedlungen nötig; andernorts kam jede Hilfe zu spät.

Verbaute Flüsse, fehlende Ufervegetation, unterbrochene Wanderwege und ungenügende Restwassermengen verschärfen die Auswirkungen des Klimawandels.

«Wir können nicht weiter zuschauen, wie unsere Gewässer immer wärmer werden und immer mehr Fische sterben. Die Instrumente sind vorhanden, jetzt braucht es Geld, Tempo und politischen Willen», hatte SFV-Zentralpräsident Daniel Jositsch bereits nach dem Hitzesommer erklärt.

Am Jubiläumsanlass im Berner Bellevue Palace bekräftigte Jositsch, der Hitzesommer habe die Schweiz wachgerüttelt. Der SFV habe schon zuvor wiederholt Alarm geschlagen. Die gesetzlichen Ziele seien bei Weitem nicht erreicht; die politische Arbeit müsse weitergehen.

15 Jahre Erfahrungen – gemeinsame Verantwortung

Der Anlass vereinte Politik, Behörden, Umweltorganisationen, Energiewirtschaft, Landwirtschaft und Fischerei. Filippo Lombardi, damals Ständerat und Präsident der UREK-S, erinnerte an den rasch erarbeiteten Gegenvorschlag zur Initiative. Unter Präsident Roland Seiler zog der SFV die Initiative zurück – unter der Bedingung, dass kein Referendum gegen das revidierte Gesetz ergriffen werde. Der frühere SFV-Präsident Roberto Zanetti erinnerte an spätere Versuche, das Gesetz abzuschwächen. Seiler kritisierte, dass die gesetzlichen Sanierungsfristen nicht eingehalten würden.

SFV-Geschäftsführer David Bittner warnte: «Wenn wir im bisherigen Tempo weitermachen, wird es noch Jahrzehnte dauern, bis die Wasserkraft ökologisch saniert ist, und sogar Jahrhunderte, bis die geplanten Revitalisierungen umgesetzt sind.» Fische und Gewässer hätten diese Zeit nicht.

Julia Brändle vom WWF Schweiz plädierte für Lösungen auf Ebene der Einzugsgebiete, lokale Zusammenarbeit und gemeinsames Lernen am Gewässer. Dialog könne etwas bewirken, wie der Runde Tisch Wasserkraft zeige.

Nadia Semadeni, Leiterin Umwelt bei Axpo, unterstrich die Bereitschaft der Kraftwerksbetreiber, in die gesetzlich verlangten Sanierungen zu investieren. Frühere Kostenschätzungen seien jedoch deutlich zu tief ausgefallen; die begrenzten Bundesmittel führten zu einem Finanzierungsengpass und verzögerten die Umsetzung. Sie zeigte Fortschritte beim Fischaufstieg und Schwierigkeiten beim Fischabstieg auf.

Podium: Zusammenarbeit und Zielkonflikte

Andreas Stalder von IP-Suisse rief Fischerei und Landwirtschaft zur Zusammenarbeit auf: «Wenn's dem Wasser gut geht, geht's auch dem Landwirt gut.» Susanne Vinzenz-Stauffacher, Präsidentin von hydrosuisse, und Ursula Schneider-Schüttel, Präsidentin von Pro Natura, betonten die gemeinsame Verantwortung. Vinzenz-Stauffacher verwies auf die Grenzen rein rechtlicher Vorgaben, die Finanzierungsprobleme und den Konflikt zwischen Stromproduktion und Biodiversität bei Restwassermengen. Schneider-Schüttel stellte den Schweizer Energieverbrauch infrage und sprach sich dafür aus, bestehende Wasserkraftanlagen besser zu nutzen, statt neue zu bauen.

Die nächsten 15 Jahre sind entscheidend

Für den SFV braucht es statt einzelner Vorzeigeprojekte eine flächendeckende, deutlich schnellere ökologische Aufwertung der Gewässer. Die kommenden Jahre seien entscheidend für viele Fischbestände.

Adrian Aeschlimann vom Schweizerischen Kompetenzzentrum Fischerei verwies auf Forschungsergebnisse: Angesichts der Erwärmung und des anhaltenden Biodiversitätsverlusts müsse das Sanierungstempo massiv steigen.

Radi Hofstetter, Präsident des Fischereiverbandes Graubünden, forderte politischen Mut und eine konsequente Schwall-Sunk-Sanierung am Vorderrhein mit Ausleitkraftwerken – auch wenn die Kosten die derzeit verfügbaren Mittel überstiegen.

Der junge Fischer Valentin Iseli aus dem Jura schilderte am Beispiel des Doubs die Verschlechterung der Lebensbedingungen für Fische. Die Fischerei sei bereit, sich nötigenfalls

selbst einzuschränken; im Gegenzug müssten die Gewässer geschützt und die Gesetze umgesetzt werden, damit auch künftige Generationen lebendige Flüsse erleben könnten.

Kantone fordern mehr Spielraum

Jean-François Steiert, Freiburger Staatsrat und Präsident der BPUK, dankte dem SFV für seine Beharrlichkeit. Komplexe Verfahren, Einsprachen und Nutzungskonflikte erschwerten Revitalisierungen. Die Kantone wollten Schutz und Nutzung austarieren, Klima, Biodiversität und Wasser gemeinsam betrachten sowie stabile Rahmenbedingungen, einfachere Verfahren und mehr Handlungsspielraum. Die Revitalisierungen dürften nicht geschwächt werden; für die Finanzierungslücke bei der Wasserkraftsanierung brauche es Lösungen.

Bundesrat Rösti über Schutz, Nutzung und Finanzierung

Im Gespräch mit Moderatorin Bettina Walch erläuterte Bundesrat Albert Rösti die Zielkonflikte im Gewässerschutz. Sein Lieblingsfluss sei heute der Glütschbach in Uetendorf, früher sei es die Kander gewesen.

Schutz und Nutzung der Wasserkraft müssten projektweise abgewogen werden. Als Beispiel nannte Rösti den von Simonetta Sommaruga initiierten Runden Tisch Wasserkraft mit seiner gemeinsamen Bewertung von Schutz und Nutzen. Die Projekte des ersten Runden Tisches müssten nun realisiert werden; zwei weitere Runde Tische habe er durchgeführt, doch die Zeit dränge.

Bei den Restwassermengen gelte es, ökologische Anforderungen und Einbussen bei der Stromproduktion anhand verlässlicher Daten abzuwägen. Die Debatte könne entschärft werden, wenn die Schweiz ausreichend Strom produziere und zusätzliche Quellen erschliesse. Für die Dekarbonisierung brauche es Strom.

Die heutigen Mittel für die ökologische Sanierung reichten nicht: Aus 0,1 Rappen pro Kilowattstunde ergäbe sich rund eine Milliarde Franken, benötigt würden insgesamt etwa vier Milliarden. Eine mittelfristige Erhöhung des Netzzuschlagsfonds sei denkbar; zu hohe Erwartungen wolle er jedoch nicht wecken.

Bei den Revitalisierungen müsse das Tempo von rund 17 auf 50 Kilometer pro Jahr steigen. Dies erfordere schrittweises Vorgehen und parlamentarisch bewilligte Mittel. Angesichts konkurrierender Bundesausgaben müssten zumindest die bisherigen 40 Millionen Franken erhalten bleiben.

Stauanlagen würden künftig auch beim Wasserrückhalt eine wichtige Rolle spielen. Für 2027 stellte Rösti eine Revision des Gewässerschutzgesetzes mit besserem Schutz der Zuströmbereiche und einer verbesserten Abwasserreinigung von problematischen Rückständen in Aussicht.

Von den Fischereiverbänden wünsche er sich weiterhin grosses Engagement für Hege und Pflege. Die Schweiz lebe auch von der Freiwilligenarbeit in der Natur.

SFV prüft weitere politische Schritte

Der SFV hatte im August angekündigt, angesichts der Gewässersituation alle politischen Optionen bis hin zu einer neuen eidgenössischen Volksinitiative zu prüfen. Eine Task Force unter Leitung von Zentralpräsident Daniel Jositsch arbeitet an möglichen Stossrichtungen.

Im Fokus stehen schnellere Revitalisierungen und Wasserkraftsanierungen, ausreichende Restwassermengen und ein zukunftsfähiger Wasserhaushalt: Niederschläge sollen länger in der Landschaft zurückgehalten und der natürliche Wasserkreislauf gestärkt werden.

Zum Abschluss kündigte Jositsch die Gründung einer «Parlamentarischen Gruppe Fische» an, um die Anliegen der Fischerei im Parlament stärker zu verankern.

Rückfragen Medien

David Bittner, Geschäftsführer SFV
079 461 91 78
david.bittner@sfv-fsp.chdavid.bittner@sfv-fsp.ch

Schweizerischer Fischerei-Verband SFV
Wankdorffeldstrasse 102, 3000 Bern 22
www.sfv-fsp.chwww.sfv-fsp.ch

INFOBOX

Klare Forderungen: Mehr Tempo, mehr Mittel, konsequenter Vollzug

Der SFV verlangt die konsequente Umsetzung der geltenden Grundlagen und bekräftigt fünf zentrale Forderungen:

- **Revitalisierungen beschleunigen:** Die vorgesehenen 4'000 Kilometer sollen spätestens 2060 statt erst 2090 revitalisiert werden. Dazu sind die Bundesmittel zu verdoppeln und beschlossene Kürzungen rückgängig zu machen.
- **Gewässerräume sichern:** Die Ausscheidung der Gewässerräume muss spätestens 2030 abgeschlossen sein.
- **Wasserkraft sanieren:** Fischgängigkeit und Geschiebehaushalt sind wiederherzustellen und schädliche Schwall-Sunk-Effekte zu vermindern – grundsätzlich bis 2030, bei komplexen Projekten bis 2040.
- **Restwasser schützen:** Ausreichende Restwassermengen sind unverzichtbar; eine weitere Abschwächung der Bestimmungen lehnt der SFV ab.
- **Aktionsplan Fische stärken:** Besonders bedrohte Arten und Bestände brauchen zusätzliche Mittel und wirksame Massnahmen.

Der SFV anerkennt die Bedeutung der Wasserkraft für eine sichere, erneuerbare Stromversorgung. Die gesetzlich vorgeschriebene ökologische Sanierung bestehender Anlagen darf dennoch nicht aufgeschoben werden.

Naturnahe, beschattete Gewässer mit vielfältigen Lebensräumen, kühlen Zuflüssen und einem möglichst natürlichen Wasserhaushalt («Schwammland») helfen gegen Hitze und Trockenheit. Revitalisierungen dienen damit der Biodiversität und der Klimaanpassung.